

Die Lampe

Autor(en): **Oser, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 29

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

u Bändeli u Botanischerbüchse sy nume so durenand gfluge. I allem Laufe inne het d'Frau Ramsener ging no all Bott ihrem ugfolgige Suet e Mupf gäh.

„He Rödu, wi viel wolch ga erbe?“, brüelet ihm e Bekannte nahe, wo i Fröhdienscht isch. — Aber Kobi het nid der Wil gha, umezluenge. Bim Egge vom Bollwärf sy si bimene Haar mit emene Belofahrer zämepuffscht. D'Botanischerbüchse het ömel es ghörigs Lämpfi übercho. Bir Poscht obe hets nid viel gfählt, so wär si ines Milchfuehrwärdch ine gschosse. Halb ufgeischtet isch d'Frau Ramsener gi, wo si am Bilieeschalter sy aho. — Nume zwe Schalter sy offe gi u dervor groß Stellene ungeduldigi Lüt, wo hei uf d'Züg wölle.

„E, was isch o settigs, was isch o settigs,“ zablet imene schüklige Gufel inne d'Frau Ramsener, „aba, wäri mir doch nume deheime blibe!“

Zum Glück isch jek no grad es dritts Läuferli ufange u Kobi het grad zersch d'Billie übercho, süsch hätt's sicher nid möge länge. Wi ufere Büchsen use sy si d'Stügen ab cho z'ragle, ds Marteli ging schön i der Mitti — i ein Boge hei si's abegschlingget u mit emene letschte Mauf sy si der füschter Gang hindere un use gägem Zug. Si hei grad i erscht bescht Wage möge inelprunge, da het der Schwarzeburger abpuffe u isch langsam zur Hallen us. — Mit zündtrote Hüble sy si alli drü i ds volle Coupee ine cho u hei no grad mit gnapper Not amene Bänkli chönne achläbe. Ramseners schöni wösi Naselümpe sy gli einisch alli flätschnaß gi, so hei si müeße der Schweiß abpuge! — Wo di erscht Ergelächterete isch übere gi, hets wieder z'rangschiere gäh. Marteli isch ganz ischärbis u verhochlets cho u sy's wöke Rödtli, wo si-n-ihm em Ube vorhär no spät glettet het, isch scho strub verchnuusstet gi, un em Batter sy Hemmlischrage het wüesch göfflet u d'Cravatte het vor Chlupf ganz oblig gschauet. Wo si alli drü wieder e chlei i der Fasson sy gi, het d'Frau Ramsener afa nachestudiere — wi das jek doch schön wär, het si dankt, wo si jek deheime i der Ornig chönnt ufrume u ds Fleisch über-tue für ds Zmittag u d'Chleider puge u d'Milch erwelle, daß si nid scheidi bis am Ube.

„E, Batter,“ seit si undereinisch zu Kobi, „du hest doch der Hahne zueta bi der Badwanne — i ha hüt em Morge no gschwimm Wasser useglah für-n-es paar drädigi Fürteli vom Marteli nzrüde u du bin i dervogsprunge gah d'Milch abnäh!“

„I weiß nüt,“ seit Kobi.

„Ch myn Gott und Batter, han i jek dä Hahne — nei gwüß, gwüß — e ums Himmelsgottswille — jek isch eh weder nid dä Hahne offe!“

„E, dä wirsch du wohl ha zueta, Mueter.“ Aber Kobi het lang chönne besänftige, jek ischs us gi mit der Ruch.

„Säg Marteli, weiß du nüt, du bisch doch no na mir i Abtritt use, hest nüt gseh laufe?“

„I weiß es nid,“ seit's ds Marteli ganz maschuggers. Es isch ganz vertatterets worde, wo's d'Mueter agluegt het u het vor Angst ds Dropstäfeli, wo-n-es scho halb abglugget het gha, la uf sy's subere Fürteli falle.

„Z, k, k, k... e, e, e, was söll i jek ömel o mache?“

Kobi het gluegt, sy's ufreggte Fraueli z'tröschte, aber es het nüt gnüht, ds Fiiir isch im Dach gi.

Das lute Ghammer isch ufgefalle im Coupee inne. Es het alls gschwige u gäg der Frau Ramsener gschilet u ufeme Eggen use het men öpper ghört pfupfe. Wo d'Frau Ramsener das merkt, het si ufgehört mit lamantiere — aber d'Angst u d'Urech hei amene Ort use müeße; ds Chüni het bedänklig afa waggele u d'Uge hei Hochwasser gmäldet. Das Jusle u dä Schrede obedruß hei re di länger si heißer gmacht u si het müeße ds Halsbrideli uftue. Di lengst Zyt het si zum Fänschter use gluegt, nume daß si niemer müeß gseh — aber vom schöne grüne Land, vo de prächtige Eiche u bruune Burehüser u gschnickte Spn-

cher u töife Schluchte wo si sy verby gfare, het si einewäg nüt gwahret.

„E wohl, i ha doch sicher zueta,“ seit si halb für sich, wo si bal z'Schwarzeburg obe sy — aber uf der Stell het si wieder afa zwynfle u wärweise u de isch ere di Sach ging grüsliger u schwerzer vorcho.

„Dank doch o, was das für ne Sach wird gäh!“, fahst si wieder lut a jammere.

„Das Piorne nützt jek ömel nüt,“ meint der Kobi afe ulydige, „es isch de früech gnue hinceh z'plääre.“ — Der Tag isch heiß worde un es isch es gnietigs Laufe gi uf der staubige Landstraß. Aber das hätt der Frau Ramsener alls nüt gmacht, we nume das nid gi wär wägem Hahne. Si het nüt gseh vo däne waldige Höger u blaue Vorbärge, wo sech na di na hei vüre glah — ging isch ere i der schöne Landschaft inne e blächigi Badwanne uftaucht, wo überglüffen isch u ds Logis u alles überschwemmt het. — Mängisch ischs ere gi, si müeß a ds Pörtli näbe der Straaß a Bode hoche u greidiuse brüele.

(Schluß folgt.)

Die Lampe.

Einmal, zur Nacht, versagte uns das Licht.

— Moderne Technik und moderner Jammer —

Man holte eilends, — und besann sich nicht —

Die alte Lampe aus der Kumpelkammer.

Mit frischem Öl ward hurtig sie gefüllt,

Behutjam puhte man des Dochtes Fäden.

Dann brannte sie, vom grünen Schirm umhüllt

Und warm und traulich überkam es jeden.

Nun strahlte, wie vordem, ihr milder Schein.

Es saß sich gut am großen, breiten Tische,

Und des Gedenkens frohes Stellbischein

Kam still zu mir aus seiner Dämmernische.

Saß nicht die Mutter jetzt zur Seite mir,

Mit liebem Plaudern und mit em'gen Händen,

Umrahmt das Antlitz von der Silberzier

Des Alters? — Von den dunklen Wänden.

Erging ein Lachen sich im stillen Raum —

Das war der Jugend längst verhalltes Grüßen.

Und Bild um Bild erblühte wie ein Traum,

Kam und verschwand auf unhörbaren Füßen.

Da plötzlich bliht' es grell und blendend auf.

Das Licht der Neuzeit flammte an der Decke,

Der Funken Strom nahm wieder seinen Lauf —

Ganz schüchtern schien die Lampe aus der Ecke.

Wie eine Ausgestoß'ne stand sie da,

Bis eine Hand sie zum Erlöschen brachte.

Es war ein Sterben, dem kein Mitleid nah,

Ein kurzer Traum, deß' keiner wohl gedachte.

Ich aber ging, versonnen und allein.

Die Augen schmerzten von der falschen Helle.

Der Lampe dacht' ich, und mein Mütterlein

Stand lieb und traut an meines Herzens Schwelle.

E. Dier.

Die Insolventen.

Die deutsche republikanische Einheitsfront ist in diesen Tagen durch eine unerwartete, aber völlig im Sinne der Entwicklung liegende Wendung der Politik gebrochen worden. Der Beschluß der sozialdemokratischen Partei, sich mit den Unabhängigen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen zu tun, alarmierte die bürgerlichen Koalitionsparteien des